Galeriekonzert
Frank Reinecke, Kontrabass
26. November 2026, 20:00 Uhr
Galerie Renate Bender, Türkenstr. 11, München

MÜNCHNER GESELLSCHAFT FÜR NEUE MUSIK

www.mgnm.de

Ozeanische Tiefen, irisierendes Licht

Lyrische Grenzfahrten des solistischen Kontrabasses.

Der Kontrabass ist ein genuiner Weggefährte. Seine beste Kraft entfaltet er in der Resonanz, im dialogischen Raum bringt er die Stimmen und Instrumente der Anderen zum Glänzen; das Orchester verdankt ihm seine mächtigen Schubkräfte. Ihn isoliert auf die Bühne zu stellen, provoziert ein ironisches Paradoxon, denn mit seiner klanglichen Scheue vor der Extroversion zieht es ihn in eine Einsamkeit, aus der heraus er in sich selbst blickt. Potentiell stürzt er ab in ein unergründliches, verzweigtes Inneres, oder steigt gleichwohl auf, in unversehrter Enthebung, in den ewigjungen Kosmos der Naturintervalle.

Das Solospiel wird hier zum poetischen Rätsel einer Seele, die im Sinne Montaignes lernt: „Womit die Seele sich beschäftigt, darin geht sie auf: Unsere Seele vermag ihre Bahn um die eigene Mitte zu ziehn; sie kann sich selbst Gesellschaft leisten, sie hat genug anzugreifen und zu verteidigen, genug sich zu geben und von sich zu empfangen“

Ein musikalischer Diskurs über eine gewandelte Welt und die Suche nach einem analogen inneren Ort, der uns durch das gemeinsame Hören vielleicht wieder eine Schwingung oder Schwebung heimischer wird.

Programm

Giacinto Scelsi (1905-1988): *Nuits I & II (1972)*

Der Meister einer spekulativ „ichlosen“ Musik verweigerte zeitlebens das Hervortreten der eigenen Individualität als Komponist. Sein Credo in spirituelle Immaterialität gipfelte in dem Diktum, man solle sich „nicht für den Postboten, sondern für die Post“ interessieren. Dieser Impuls der Entäußerung überträgt sich zwingend vom Komponisten auf den Interpreten, vom Interpreten auf die Zuhörenden – und von den Zuhörenden zurück in das raumlose Schweigen, aus dem diese Musik überhaupt erst hervorgetreten ist. *Nuits* I ist ein sinnlich pulsierender Wirbel aus einem viertönigen Tonmaterial, *Nuits II* ist ein Musterbeispiel von Scelsi’s mesmerisierenden Eintonkompositionen.

Hans Werner Henze (1926-2012): *S. Biagio 9 Agosto 12:07 (1977)*

In der Nachfolge von Alban Berg und Karl Amadeus Hartmann erweist sich Henze als der postromantische Meister der Moderne, der er vielleicht nie sein wollte. Eine mit paradoxen Gedanken konfrontierte innere Stimme verhandelt hier zwischen strenger Formsetzung, dramatischer Schwere und poetischem Entschweben. Das Werk bleibt ein disparates Gebet, unauflöslich aufgespannt zwischen dem Zentralton E der sengenden und sehrenden Mittagsglocke des *Tempio di San Biagio* in einem toskanischen Zypressenidyll, und dem düsteren Gedenktag der Atombombe von Nagasaki – ein schwärmerischer Geist im dialektischen Versuch des Entkommens von oder zu sich selbst, sich stützend auf den geometrisch zeichenhaften Renaissance-Zentralbau.

Wolfgang von Schweinitz (*1953): *Plainsound Counterpoint No. 5 (2010/2011)*

Als Meister der mikrotonalen Musik in reiner Stimmung schuf er mit seinem *Counterpoint*-Zyklus einen Meilenstein der Kontrabassliteratur. Hier entfaltet sich ein zuvor ungeahnter Reichtum harmonischer Intervallzusammenhänge, mehrstimmig gebildet aus dem Spektrum der jeweils ersten 23 Partialtöne der vier Naturtonreihen der Kontrabasssaiten. Es ist ein vollkommen neuer Kontrabass, der hier solistisch ausgespielt wird: ein Harmonieinstrument in sich selbst, unabhängig von allem bloß Gestischen. Diese harmonischen Klangfarbenmelodien laden zu einer neuen Qualität innovatorischen Hörens ein, und beschwören einen hochemotionalen und übersprachlichen, alttestamentarisch anmutenden Prophetengesang.

Karlheinz Stockhausen (1928-2007): *In Freundschaft* (Fassung für Kontrabass 1997)

Einstweilen fernab des Sirius zeigt sich Stockhausen hier als Meister der konstruktivistischen Formelkomposition. Das für viele Instrumente realisierte Hauptwerk erzählt mit szenischer Fantasie eine dynamische Geschichte. Den Motivbeziehungen zwischen tiefsten Bassattacken und irisierenden Flageolett-Lichtern wird eine geradezu akrobatische Virtuosität abverlangt. In einem Scheinparadoxon zwischen ästhetischer Anziehung und struktureller Kontroverse kommen sämtliche agogischen Spannungsenergien des Instruments ins Schwingen, beweglich und plastisch.

Bent Lorentzen (1935-2018): *Tiefe (1993)*

Der stille dänische Meister mystischer Schlichtheit komponierte 1993 ein Werk, in dessen Zentrum fragend das Tristanmotiv steht – ohne den berühmten ratlosen Akkord. Tristan ist hier anwesend und abwesend zugleich; Was einst im 19. Jahrhundert als subjektive Klage zur Welt kam, wird bei Lorentzen als abstrakte Ikone zu neuer formaler Disposition gestellt. Dunkle, archaische Ströme aus selbstreferentiellen Intervalltürmungen durchwandern stoisch wie träumerisch die schmalen Grate aus harmonischer Resonanz und chromatischem Melos, münden in ozeanischen Tiefen.